

Verzweifelt gesucht, spurlos verschwunden

Vermisste Jedes Jahr nehmen die kantonalen Polizeistellen hunderte Vermisstenanzeigen auf. Bis es aber zu einer öffentlichen Fahndung mit Bild kommt, muss die Polizei verschiedene Aspekte abklären. Denn: Manche Menschen wollen nicht gefunden werden.

Brigitte Jeckelmann

Ein tragisches Ereignis überschattet das vergangene Weihnachtsfest für eine Familie aus Grenchen: Die 46-jährige Mutter springt nachts aus dem Fenster im dritten Stock eines Wohnhauses. Nur leicht bekleidet entflieht sie in die Kälte, Suchtrupps der Polizei können sie nicht finden. Tags darauf startet die Solothurner Kantonspolizei schweizweit eine öffentliche Fahndung in den Medien.

Im letzten August verschwindet eine 40-jährige Frau aus Grossaffoltern. Die Kapo Bern zögert ebenfalls nicht lange, schaltet Stunden nach dem Verschwinden einen Zeugenaufwurf auf ihrer Internetseite auf und sendet eine Mitteilung an die Redaktionen von Zeitungen, Radio und Fernsehen. In beiden Fällen enthalten die Fahndungsaufträge exakte Beschreibungen der Vermissten sowie Fotos.

Folgen nicht zu unterschätzen

Darf die Polizei das? Beide Frauen waren erwachsen und mündig. Es gehört zu den Grundrechten, zu entscheiden, wo man sich aufhält. Artikel 10 in der Schweizerischen Bundesverfassung garantiert unter anderem «das Recht auf persönliche Freiheit, insbesondere auf körperliche und geistige Unversehrtheit und auf Bewegungsfreiheit». Deshalb muss sich die Polizei sehr genau nach den Umständen erkundigen, unter denen eine Person verschwunden ist, bevor sie aktiv wird. Jolanda Egger von der Medienstelle der Berner Kantonspolizei: «Wir sind bei erwachsenen, mündigen Personen generell sehr zurückhaltend mit öffentlichen Vermisstenmeldungen.»

Man messe dem Persönlichkeitsschutz eine hohe Bedeutung bei. «Es gilt zu beachten, dass mündige Erwachsene aus freiem Willen verschwinden können und möglicherweise gar nicht gefunden werden wollen.» Auch die Solothurner Kantonspolizei verweist auf den Persönlichkeitsschutz. Eine Öffentlichkeitsfahndung in den Medien setze jeweils das Einverständnis der Angehörigen voraus, sofern solche vorhanden seien. «Die Folgen sind für diese nicht zu unterschätzen», schreibt Astrid Bucher von der Medienstelle der Kapo Solothurn. Die ganze Schweiz wisse danach



Abgetaucht: Das Schlimmste für Angehörige von vermissten Personen ist die Ungewissheit und die Frage nach dem Warum. Keystone

Bescheid, und für die Medien sei es einfach, die Betroffenen zu kontaktieren.

Manche müssen fliehen

Doch was geschieht, wenn Menschen aus freien Stücken aus ihrem gewohnten Umfeld verschwinden? Oder wenn sie sogar fliehen und sich vor ihren Angehörigen verstecken müssen? Opfer häuslicher Gewalt, zum Beispiel, meistens Frauen, manchmal mit ihren Kindern, finden Beratung und Zuflucht bei «Solidarität femmes», Opferberatungsstelle und Frauenhaus Biel. Um 600 Fälle jährlich betreut die Organisation, sagt Direktorin Myriam Zufferey. Rund 50 Frauen und Kindern bietet das Bieler Frauenhaus vorübergehenden Unterschlupf, und in sechs bis acht Situationen sind die Betroffenen bei der Polizei als vermisst gemeldet. Zufferey: «Wir setzen alles daran, um die Frauen mit ihren Kindern zu schützen.» Daher werde der Schutzort geheim gehalten. Jolanda Egger von der Berner Kantonspolizei bestätigt: «Wenn wir allenfalls den Ver-

dacht haben, dass die Vermissten wegen häuslicher Gewalt abgetaucht sind, informieren wir die Angehörigen unter Umständen nicht über deren Aufenthaltsort und starten auch keine Vermisstenanzeige.» Auch die Beratungsstelle der Opferhilfe Bern-Biel beschäftigt sich mit Opfern von häuslicher Gewalt und Zwangsheirat. Selten komme es vor, «dass die Bedrohung so gross ist, dass diese Menschen ein neues Leben unter neuem Namen beginnen müssen», heisst es auf Anfrage. Dies habe zur Folge, dass die Personen eine komplett neue Identität bekommen und die Kontakte zu Angehörigen und Freunden abbrechen müssen. Diese Massnahme sei «sehr einschneidend» und erfolge in enger Zusammenarbeit mit der Polizei und den Behörden.

Rasches Handeln gefragt

Bei der Frau in Grenchen reagiert die Solothurner Polizei umgehend, nachdem die Angehörigen den Vorfall melden. Als aber die Suchtrupps die ganze Nacht erfolglos bleiben, habe man sich auf

Wunsch der Angehörigen für eine öffentliche Fahndung mit Bild entschieden. Denn die Polizei ging davon aus, dass sich die Frau beim Sprung aus dem Fenster verletzt hat und Hilfe braucht. Auch die Kapo Bern drängt in manchen Fällen rascher zu einem

Vermisst im Krieg

Auch beim Suchdienst des Schweizerischen Roten Kreuzes SRK fragen jedes Jahr hunderte Personen nach ihren vermissten Angehörigen. Alleine im Jahr 2015 waren es 1148. Die meisten Anfragen stammen von Menschen auf der Flucht, die nach ihrer Familie im Ausland suchen. Dafür vernetzt sich der Suchdienst mit dem Internationalen Komitee des Roten Kreuzes IKRK und lokalen Organisationen des Roten Kreuzes und des Roten Halbmondes im Ausland. Das Online-Projekt «Trace the Face» des SRK hilft Betroffenen bei der Suche nach Angehörigen, zu denen sie den Kontakt zum

öffentlichen Aufruf: Schnelle Hilfe brauchen Verschwundene, die besonders verletzlich sind; betagte, gebrechliche und verwirrte Menschen, Kinder oder medikamentenabhängige Personen. Auch die Jahreszeit spielt eine Rolle. Im Winter bei Eiseskälte ist

Beispiel wegen Kriegswirren verloren haben. Doch auch Schweizerinnen und Schweizer melden sich, sagt Nicole Windlin vom Suchdienst des SRK. «Das können zum Beispiel adoptierte Personen sein auf der Suche nach ihren biologischen Eltern, ehemalige Verdingkinder oder auch Personen, die den Kontakt zu ihren Geschwistern verloren haben.» Wenn ein Mensch in der Schweiz jedoch akut vermisst wird, sei das SRK nicht zuständig, sagt Windlin. Der Suchdienst SRK bietet für Angehörige von Vermissten ein telefonisches Beratungsgespräch für Information und mögliche Vernetzung.

grössere Eile geboten als im Sommer. Ebenso wenn Verdacht auf ein Verbrechen besteht, setzt die Berner Polizei alle Hebel in Bewegung. So kommen beispielsweise Suchtrupps, Patrouillen mit Personensuchhunden, Polizeihelikopter oder eine öffentliche Suche mit Foto zum Einsatz.

Bei der Kantonspolizei Bern gehen jedes Jahr rund 200 Vermisstenanzeigen ein. Im Seeland verschwunden in den letzten Jahren Dutzende Menschen. Alleine 2016 suchte die Polizei 64 Personen. Die meisten tauchen wieder auf, lebend oder tot. Genauere Angaben macht die Kapo Bern nicht. Die Frau aus Grossaffoltern wird schon am Tag des Zeugenaufwurfs gefunden, nach Mitteilungen der Polizei sei sie «wohlauf». Die Suche nach der Mutter aus Grenchen dauert eine Woche, bevor Passanten ihre Leiche finden. Fünf Personen, die letztes Jahr im Seeland verschwunden, sind bis heute unauffindbar.

Hoffnung und Verzweiflung

Eine solche Situation ist für Angehörige nur schwer auszuhalten. In manchen Fällen zieht die Polizei Psychologen von kantonalen Care-Teams bei. Diese versorgen die Betroffenen vor Ort und versuchen, Ruhe in die akute Situation zu bringen. Sei es mit Gesprächen oder einfach, indem sie da sind. Karin Kohl, Fachpsychologin in Notfallpsychologie vom Care-Team des Kantons Solothurn, sagt: «Am Schlimmsten für Angehörige ist die Ungewissheit.» Sie schwankten zwischen «Hoffnung und Verzweiflung» und fragten sich dauernd nach dem Warum. Angehörige von Vermissten zu betreuen, gehört für sie zu den schwierigsten Aufgaben. Kohl: «Sie haben nichts, woran sie sich halten können.» Dass jemand aus dem engsten Umfeld einfach so verschwindet, lasse viel Raum offen für Spekulationen. Jahrzehntelanges Hoffen, dass der Vermisste doch wieder auftaucht, «lässt lebenslang eine offene Wunde zurück».

So hart es klingt: «Es ist einfacher, damit umzugehen, wenn man einen Toten vor sich hat», sagt Karin Kohl. Das sei eine Tatsache, mit der man umzugehen lernen könne.

Liste von Schweizer Organisationen, die Vermisste suchen unter www.bielertagblatt.ch/fahndung

Stadt unterstützt Integrationsprojekte finanziell

Biel Sie sollen einen wesentlichen Beitrag zur Integration der Migrationsbevölkerung in der Stadt Biel leisten: Der Gemeinderat hat Gelder für acht Integrationsprojekte gesprochen.

Für den Bieler Gemeinderat sei Integration kein Zufall. Erfolgreiche Integration bedinge und fordere unter anderem die aktive Teilnahme der zugewanderten Personen, teilte die Stadtregierung gestern mit. Der Anlass: Die Einwohnergemeinde Biel will mehreren Bieler Integrationsprojekten finanziell unter die Arme greifen.

Migrantinnen und Migranten sollen in Biel künftig systematischer unterstützt werden als heute, sich wirtschaftlich, sozial und kulturell in die Gesellschaft integrieren und daran teilhaben, so die Auffassung des Gemeinderates.

Zwölf Projekteingaben

Bei der Fachstelle Integration der Stadt Biel konnten Organisationen und Vereine in der nahen Vergangenheit ihre Projekte für eine verstärkte Integration der Migrationsbevölkerung in Biel eingeben. Leitlinien waren das städtische Integrationskonzept sowie der Massnahmenkatalog Integration. Unterstützungserfahren würden nun Projekte, die den Stossrichtungen und Zielen der städtischen Integrationspolitik

entsprechen und für die Stadt Biel einen wesentlichen Beitrag zur Integration der Migrationsbevölkerung leisten können, so die Stadtregierung.

Die Stadt Biel unterstützt in diesem Rahmen acht Projekte von insgesamt zwölf Eingaben. Den höchsten finanziellen Beitrag von 20 000 Franken erhalten die Vereine Multimondo und Frac für ein gemeinsames Jobcoaching-Projekt für Migrantinnen und Migranten auf Stellensuche. Das Projekt richtet sich an Personen, die von den bestehenden Angeboten ausgeschlossen sind und soll die Integration in den ersten Arbeitsmarkt nachhaltig sichern.

Das Patenschaftsprojekt «mit mir – avec moi» des Vereins Benevol und Caritas Bern erhält von

der Stadt Biel eine Unterstützung in der Höhe von 15 000 Franken. Benevol wolle dieses bestehende Projekt ausbauen und für mehr Kinder zugänglich machen, teilt die Stadt mit.

Das Projekt sieht vor, dass sozial benachteiligte Kinder ein Gotti oder einen Götti erhalten, die mit ihnen unbeschwerte und wertvolle Freizeit verbringen (das BT berichtete). Mit der Unterstützung der Stadt Biel werden Patenschaften für Bieler Kinder finanziert.

Eine Hauptherausforderung

Mit je 5000 Franken will die Stadt folgende zwei Projekte unterstützen: Ein Projekt zur Prävention gegen Radikalisierung sowie das Projekt «Vivre ensemble: découverts et loisirs», das Migrantin-

nen und ihren Kindern den Zugang zum Bieler Leben zu öffnen versucht. Die Idee dahinter: Frauen und Kinder lernen gemeinsam verschiedene Angebote wie die Stadtbibliothek, Sprach- und Integrationskurse, Spielgruppen und weitere Angebote kennen.

Damit wirke dieses Projekt gezielt an einer der Hauptherausforderungen der aktuellen Integrationsarbeit schweizweit, so der Gemeinderat: der Erreichbarkeit und des Zugangs zu bestehenden Angeboten, der Informationsvermittlung und des Zusammenlebens der einheimischen und zugewanderten Bevölkerung.

Mit jeweils kleineren Beträgen wurden zudem noch weitere vier Projekte auf Stadtboden finanziell unterstützt. *mt*

Nachrichten

Büren

In Zaun gekracht

Gestern Morgen hat ein Automobilist auf dem Längfeldweg in Büren die Herrschaft über sein Fahrzeug verloren. Dabei kam der Wagen auf Höhe der Liegenschaft Nummer 11 von der Strasse ab und krachte in einen Zaun. Die Lenkerin oder der Lenker fuhr davon, ohne sich um den Sachschaden zu kümmern. *asb*

Schüpfen

Auf Dach gelandet

Gestern Morgen ist ein Automobilist auf der Ziegelriedstrasse in Schüpfen ins Schleudern geraten. Sein Fahrzeug kam auf Höhe der Liegenschaft Nummer 7 von der Strasse ab, überschlug sich und landete auf dem Dach. Verletzt wurde niemand. *asb*